

Interview H. S.

HH: Wie oft gehst Du in ein Kaffeehaus?

HS: Jetzt, sehr unterschiedlich. Ich würde sagen fünf, sechsmal im Monat.

HH: Und früher öfter?

HS: In der Studentenzeit würde ich sagen öfter. Beruflich hängt es immer davon ab ob Du in der Nähe deines Büros regelmäßig so viele Treffen hast – in Krems am Campus, in Frankfurt im Café Launer. Wenn das also quasi die nächste Gelegenheit ist. Wenn das nicht so ist, dann eher selten.

HH: Gehst Du meistens in dieselben Kaffeehäuser, Stammkaffeehäuser?

HS: Im Prinzip schon.

HH: Was trinkst Du dort? Isst Du auch das Menü hie und da?

HS: Eher selten. Ich geh regelmäßig zu Pressekonferenzen, wenn sie im Kaffeehaus stattfinden; Landtmann und so weiter Kaffee mit entsprechenden Brötchen. Ich geh eher am Nachmittag, Mittagessen eher selten. Eher zum klassischen Kaffee Trinken.

HH: Es ist also die Nähe zum Arbeitsplatz wichtig. Spielt die Nähe zur Wohnung eine Rolle?

HS: Mangels Angeboten – sowohl im 18. Bezirk als auch in Baden, da gibt's zwar das Café Sacher in 300m Entfernung – spielt die Wohnungsnähe keine Rolle. Ich bin beruflich in der Innenstadt.

HH: Wie oft gehst Du allein hin, wie oft mit andere? Und eher verabredet oder einfach nur hingehen um jemanden zu treffen?

HS: Also es gibt diese Pressekonferenzen, da trifft man die bekannten Gesichter, die Journalisten etc. Sonst ist es eher Vereinbarung mit Gesprächspartnern, sei es Kunden, hin und wieder auch Studenten. Wenn Gäste aus dem Ausland da sind, dann gehe ich mit ihnen regelmäßig in ein Kaffeehaus um ihnen das zu zeigen.

HH: Du gehst nicht ins Kaffeehaus um gesehen zu werden?

HS: Meine Tochter, die in Paris lebt, liebt das Oberlaa und geht regelmäßig, wenn sie in Wien ist mit mir ins Oberlaa. Ich treff mich meistens im Landtmann oder im Schwarzenberg, oder gelegentlich im Imperial. Da geht's um Gesprächstermine, politische Termine. Mit dem Mitterlehner treffe ich mich regelmäßig im Sacher. Das hängt auch von den Personen ab. Manche, wie die Rabl-Stadler, die auch im Sacher residiert. Dann gibt's andere, die residieren im Bristol oder im Imperial. Und das ist angenehm weil Du im Imperial nicht gestört wirst. Das Hawelka eher um es Leuten vorzuführen, auch das Museum. Im Museum treff ich mich auch öfter. Wo ich mich sehr gern treffe – das hab ich vergessen, wahrscheinlich mehr als 10 mal – das ist das Café Wörthner; in der Nähe der Wirtschaftskammer. Oder auch in der Aida – also da komm ich schon auf 15 mal. Wenn man in der Wirtschaftskammer essen geht, dann gehen wir oft in dieses eigenartige Mann, oder in die Aida. Also das sind so die kammerbezogenen Orte.

HH: Wieviel Prozent der Zeit verbringt man mit seinem Smartphone in einem Kaffeehaus?

HS: Also ich lese im Regelfall im Kaffeehaus Zeitungen. Und wenn ich ins Smartphone schau, dann wegen Zeitungen. Ich bin online, aber das Handy erledige ich meistens schon im Büro.

HH: Welche Gespräche finden im Kaffeehaus Deiner Einschätzung nach statt?

HS: Das hängt sehr stark mit meiner Funktion zusammen. Es gibt Gesprächspartner, die in den Kaffeehäusern Kontakte pflegen. Das sind Wirtschaftskammer-Funktionäre, das ist deren Stil, dem man sich da anpasst, und da geht's halt meistens um konkrete Tagespolitik. Oder mit Wissenschaftlern um bestimmte Projekte zu besprechen. Oder mit Kunden, die entweder im Lobbying oder im gutachterlichen Bereich sind. Also wenn man nicht gerade bei ihnen zu Hause ist, also die erste Anbahnung, die ist im Kaffeehaus leichter. Ich würde sagen es ist 80% kleinteilige Politik, nicht irgendwelche weltpolitischen Diskussionen.

HH: Wenn Du im Kaffeehaus bist, versuchst Du andere zu überzeugen oder bist Du mehr der Zuhörer?

HS: Die Leute haben alle ein knappes Zeitbudget. Bei Geschäftsterminen hängt es davon ab, will man herausfinden was das Anliegen ist, oder geht es darum den Betreffenden zu überzeugen, also quasi etwas umzuhängen. Das ist sehr situativ.

HH: In Deiner Erfahrung, wessen Parteipolitik wird am meisten diskutiert? Was ist der häufigste Gesprächsstoff, wenn man Tagespolitik bespricht?

HS: Ich hab einen Stammtisch in Baden, da geht's um Gott und die Welt. Ich beobachte, dass es schon eher um das kleine, klassische politische Geschäft geht. Was der Pilz sagt, was der Othmar Karas macht. Es hängt davon ab was gerade läuft, ob EU Wahlen sind oder ob es ein Gesetzes-Lobbying Projekt gibt. Ich würde meinen im Gegensatz zu diesem Stammtisch wo es auch um Weltpolitik geht – von Aktienkursen bis zur gelben Gefahr – geht es bei meinen klassischen Kaffeehausgesprächen eher konkret zu. Da wollen die Leute eine Auskunft oder eine Einschätzung oder Erklären von Zusammenhängen. Es ist für mich erstaunlich wie naiv die Leute das politische System sehen.

HH: Wo würdest Du Dich selber verorten? Kannst Du Dich verorten?

HS: Das ist schwierig, weil ich bin ja etwas dialektisch-philosophisch geschult. Und habe auch durch meine Erfahrungen in Deutschland eine relativ klare liberale Haltung, in Deutschland wäre das linke CDU. Aber in Österreich ist dieses Feld nicht besetzt. Also das klassische sozial – liberale Milieu, das es einmal gegeben hat, das gibt's nicht mehr. Also ich versuche so jemand zu sein, sehe ich mich eher heimatlos. Wenn ich mich irgendwo bedingungslos einordnen würde das ein Widerspruch zu mir als Wissenschaftler sein.

HH: Waren Kaffeehäuser während Deiner Studienzeit für Deine politische Entwicklung wichtig?

HS: Insoweit ja, denn es gab immer post-Kolloquien mit den Dozenten und Vortragenden in Kaffeehäusern und das war schon wichtig.

HH: Hat es damals bestimmte Kaffeehäuser gegeben? Dort geht man hin weil dort ähnlich gesinnte Menschen sind?

HS: Es gab feststehende Dinge: Zum einen – ich bin ja im Juridikum groß geworden – da gab es im Schottenhof das Café Haag. Und dann gab's noch Ecke Reichsratsstraße – Universitätsstraße das Café Votiv. Und manchmal das Eiles.

HH: Die Frage ob Du manchmal politisch einflussreiche Personen im Kaffeehaus siehst hast Du mir schon beantwortet.

HS: Ja, regelmäßig.

HH: Haben Dich Gespräche im Kaffeehaus auf neue Ideen gebracht? Hat es tiefere Dialoge gegeben?

HS: Ja, ja, das war diese post-Kolloquiums Situation, auch über das Juristische hinausgehend. Da gab's dann auch Gruppenarbeit für ein Seminar oder so und da war der typische Ort ein Kaffeehaus.

HH: Gibt es ein herausragendes Beispiel an das Du dich erinnerst?

HS: Es gab im Café Motiv Seminare, die dort gehalten wurden, im kleinen Kreis, und zum Teil auch Prüfungsvorbereitung mit guten Dozenten. Das war - im Gegensatz zur heutigen Massenuniversität - die eigentliche universitäre Ausbildung, die dort stattfand. Weil sie eben im Gespräch stattfand. Es war ein Ritual.

HH: Technisches. Hättest Du gerne einen Internet-Zugang am Tisch, zusätzlich zum Smartphone?

HS: Die entscheidende Frage ist welche strukturierte Arbeit dort geleistet wird. Wenn Du dort an Deiner Masterarbeit schreibst, dann unbedingt. Wenn es um Kommunikation geht, Tratschen was auch immer, Austausch von Alltagsthemen - früher war das dort notwendig, weil man es nirgendwo anders konnte - dann braucht man es nicht. Ich finde es muss beides möglich sein, denn sonst bist du der, der Tag und Nacht ständig daheim im Kammerl am Computer sitzt. Du würdest dir die Kaffeemaschine anwerfen ... Ich würde diese Substituierbarkeit als große Gefahr sehen, ich habe nie Computerspiele gespielt. Nichts.

HH: Welche technischen Verbesserungen kannst Du dir vorstellen? Ein Video an der Wand macht Sinn?

HS: Ich muss da etwas aus einem anderen Kontext reden. Ich fände es extrem hilfreich - je nach Publikum - wenn begründet auf Empirie und Datenbasis Gäste, die da reingehen die Möglichkeit haben etwas über die Geschichte des Ortes zu erfahren. Ich war früher viel im Café Zentral, Griensteidl, Tirolerhof. Wenn du jetzt die Chance hast als ausländischer Gast technologisch unterstützt über die Geschichte des Ortes informiert zu werden, mehrsprachig, das wäre eine mögliche Neuerung. Dass man Tools entwickelt, Varianten eines Reisetagebuchs vorbereitet, gestufte Internetinformation. Wir müssen ja - das ist ein Projekt, das ich zurzeit habe - die Tourismusströme in Wien entzerren. Und wie entzerst Du die? Indem du eben sowas wie verschiedene „historical trails“ anbietest. Das damit ein wenig gesteuert wird, die Slots besser genutzt werden. Ich würde da die Wiener Kaffeehäuser vernetzen, da kann man auch Speisekarten einsehen. Ich würde darauf achten, dass gewisse typische Dinge da sind, also Klavierspieler etc.

HH: Was hältst Du von Billardtischen?

HS: Ich hab das früher exzessiv genutzt, ich halte das Angebot für wichtig. Aber ich frage mich ob es nicht Zeit wäre auch Darts einzuführen - nicht nur in den komischen Wettcafés. Ob es nicht auch ein Angebot gäbe von Musik bis Kleinkunst. Man müsste neue Formen der Geselligkeit definieren - „Geselligkeit“ als Schlüsselwort. Und da haben die Jungen wahrscheinlich andere Vorstellungen davon was Geselligkeit bedeutet. Geselligkeit war ein gemeinsames soziales Tun, wie man etwa beim Heurigen an einen gemeinsamen Tisch gesetzt wird und aus der gemeinsamen Flasche trinkt. Ich würde meinen, dass das Wiener Kaffeehaus entweder untergeht oder es schafft eine neue Form von Geselligkeit zu entwickeln. Es gibt da ganz tolle Formen, tolle Angebote für Geselligkeit, etwa für Mütter mit Kleinkindern. Es wäre leicht sowas für bestimmte Personengruppen zu organisieren. Zum Beispiel Kartenspielen, Schach für Senioren. Oder Kaffeehauskränzchen von Freundinnen, das funktioniert ja weiterhin. Diese Art von Geselligkeit funktioniert sicher. Aber für moderne Themen?

HH: Aber für politische Themen ist es eine Ambivalenz, die mir da vorschwebt.

HS: Was auch interessant ist übrigens auch die Geselligkeit beim gemeinsamen Kochen. Kaffeehaus und Buch gehört auch zusammen. Die haben eine große Zukunft. Aber die Hans Weigel'sche Stimmung habe ich lang nicht mehr erlebt.